Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 2 (1908)
Heft: 11

Artikel: Pius X. und der Modernismus
Autor: Huppert, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-131782

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Abend vor Allerheiligen.

Der göttliche Funke in römischer Flut
Und Weihrauchdunst zu ersticken drohte,
Da fachte ein Held die heimliche Glut,
Zum Himmel ein heiliges Feuer lohte,
Und mutig gab er, den Pfaffen ein Tort,
Statt toter Götzen, lebendiges Wort
Am Abend vor Allerheil'gen.

Den Zeiten zum Trotz die Form sich erhält,
Ob mählich das Wort auch zum Tode erstarret;
So sorglich die Saat einst wurde bestellt,
Vergebens die Menschheit der Ernte harret:
Des Sämanns wuchtiger Tritt ist verhallt,
Das Wachstum stockt, und die Luft weht kalt
Am Abend vor Allerheil'gen.

Doch siehe! Es regt sich jetzt da und dort
Im Saatfeld ein Sprossen, ein Wachsen und Dehnen,
Der Tat entgegen reifet das Wort;
Die hoffende Menschheit wartet mit Sehnen,
Daß der Wahrheit Keim durch die Schalen sich drängt,
Der Geist überlebte Formen zersprengt
Am Abend vor Allerheil'gen.

H. Luther (Braunwald, Glarus).

Pius X. und der Modernismus.

Die soeben erschienenen beiden Broschüren über den Modernismus („Antwort der französischen Katholiken an den Papst" und „Programm der italienischen Modernisten," beide verlegt bei Eugen Diederichs, Jena) zeigen dem Laien zum ersten Male in kurzer Fassung die Ziele, welche die Bewegung verfolgt und ihre Stellung zur katholischen Kirche. Besonders die Antwort der italienischen Reformer auf die im Herbst vorigen Jahres erschienene Enzyklika berührt ungemein sympathisch durch die Klarheit der Sprache und die sachliche Verteidigungsart. Sie ist frei von jeder persönlichen Schärfe gegen den Papst, hält sich an das Tatsächliche und überläßt das Urteil über die päpstliche Bannschrift und deren Verfasser den Lesern. Mit dieser Schrift wollen wir uns nachfolgend näher befassen.

Der Modernismus ist ein Erzeugnis unserer Zeit, der mit Naturnotwendigkeit ebenso sicher kommen mußte, wie die entsprechenden

Bewegungen in andern Religionen. Jedwede Kirche ist eben eine, für das Leben der Menschen notwendige Form, dazu geschaffen uns die absoluten göttlichen Wahrheiten näher zu bringen, um so die religiöse Entwicklung unseres inneren Menschen anzubahnen und zur Frucht zu bringen. Ebenso wie die ganze Menschheit und die Völker stetig fortschreiten, muß auch die Form der Religion den Fortschritt mitmachen. Dieser kann von Menschenhand wohl für eine Zeit lang aufgehalten werden, niemals aber dauernd. Wer allerdings weiß, wie gewaltig der Bau des Papsttums ist, der wird nicht so leicht den Optimismus einiger, besonders kampfesfroher Vertreter der Reformkatholiken teilen, welche an eine in absehbarer Zeit stattfindende, umfassende Wirkung ihrer idealen Bestrebungen glauben. Andererseits ist aber nicht anzunehmen, daß die jetzige, im Großen angelegte Bewegung wieder ganz zur Ruhe kommen wird. Pius X. hat vollkommen Recht, wenn er meint, „die Sicherheit des ganzen katholischen Wesens sei in Frage," er täuscht sich aber, wenn er glaubt, diese Sicherheit durch die Enzyklika wieder herstellen zu können. Nichts war besser geeignet, die modernistischen Ideen, die ja hauptsächlich von katholischen Priestern herstammen, in Laienkreise hineinzutragen, als diese, an die Zeit mittelalterlicher Inquisition stark erinnernde päpstliche Verordnung. Betrachten wir nunmehr einige reformkatholische Pläne und Pius X. Stellung zu ihnen.

Einen scharfen Tadel erhalten die Modernisten wegen der Behauptung, daß alle Religionen in sich etwas Wahres haben, daß sie sich somit in ihrem Werte nur dem Grade der Vollkommenheit nach unterscheiden. „Die gegenwärtigen und die vergangenen religiösen Formen stehen zum christlichen Bekenntnis nicht im Verhältnis der Gleichheit, sondern in dem des weniger Vollkommenen zum Vollkommenen." Die Enzyklika nennt das „Wahnsinnsträume". Nach der Ansicht ihres Verfassers ist die katholische Religion das absolut Wahre an sich, „ohne den geringsten Flecken des Irrtums." Zum Beweise dafür werden Ansprüche früherer Päpste angeführt. Dennoch behaupten die Modernisten, sich nicht im Widerspruch mit der Tradition zu befinden, und sie führen, zum Beweise dafür und zwar im vorliegenden Falle mit Erfolg, den hl. Justinus und den hl. Anselm an. Ueberhaupt ist der Umstand von besonderem Interesse, daß die italienischen Modernisten ganz allgemein vorgeben, weder gegen die Lehre der Kirchenväter noch die der Konzilien mit ihren Reformplänen zu verstoßen. Sie wollen wahre Mitglieder der katholischen Kirche sein und bleiben und augenscheinlich nur innerhalb der Grenzen, die ihnen als Kirchenmitglieder gesteckt sind, reformieren. Daß ihnen dies aber nicht immer gelingt, mag die Behandlung des folgenden Punktes zeigen, über den die päpstliche Schrift diskutiert.

Religion ist nach Ansicht der Modernisten nur eine Lebensform, und ihre Erklärung muß daher auch im Leben des Menschen gesucht werden. Wie alle Lebenserscheinungen, so ist auch die Religion auf

ein kategorisches Verlangen zurückzuführen, „dessen Befriedigung durch die in den Tiefen des Gemüts sich vollziehende Erfahrung vom Göttlichen in uns möglich wird.“ Alle die von der scholastischen Metaphysik geführten Gottesbeweise sind hinfällig. Nur auf dem Wege innerer Erfahrung kann Gott erkannt und der „Beweis von der Existenz Gottes kann nur von dem Bewußtsein und im Bewußtsein des Menschen geführt werden.“ Es ist nun sehr bezeichnend, daß der Verfasser der Enzyklika zur Widerlegung der verschiedenen modernistischen Behauptungen, lediglich Aussprüche von Päpsten und Dekrete von Konzilien heranzieht. Was dort gesagt würde, ist unfehlbar richtig und unbedingt verbindlich, das eigene Urteil auf gesundem Menschenverstand basierend, kommt daher überhaupt nicht zur Geltung. So wird denn auch hier den Reformern einfach eine Entscheidung des vatikanischen Konzils entgegengehalten. (De Fide can. 3): „Wenn jemand sagt, daß die göttliche Offenbarung durch äußere Zeichen nicht beglaubigt werden könne, und deshalb die Menschen nur durch die innere Erfahrung des Einzelnen oder individuelle Inspiration zum Glauben bewegt werden dürfen, sei er im Banne.“ Darauf antworten die Modernisten, daß sie gar nicht gegen diese päpstliche Bestimmung verstoßen, da ja hier nicht vom Glauben an Gotte sondern von der göttlichen Offenbarung die Rede sei, daß aber die Uebertragung dieser Offenbarung nur durch äußere Zeichen geschehen könne. Um näher zu zeigen, wie sie dies meinen, führen sie einen vortrefflichen Ausspruch des hl. Thomas an: „Der Lehrer erzielt beim Schüler weder das Licht des Verstandes noch die Begriffe, aber durch seine Belehrung eifert er den Schüler an, daß er seinerseits mit der Kraft seines eignen Verstandes in sich verständliche Begriffe bilde, von denen der Lehrer die äußeren Zeichen ihm vor Augen stellt.“ Wer unbefangen urteilt, muß trotzdem zugeben, daß diese Auslegung der Konzilbestimmung gesucht ist, und schließlich werden die Modernisten nicht gut anders handeln können, wie seinerzeit Luther durch seine, für damalige Zeit überaus kühne Behauptung, daß auch Konzilien irren können. Besonders scharf tritt die Enzyklika den Reformern wegen ihrer Auffassung über die Dogmen entgegen. Die Modernisten stützen sich darauf, daß die neueren kritisch-historischen Untersuchungen gezeigt haben, daß die Dogmen des Glaubens in ihrer Formulierung nicht bis zur ursprünglichen Lehre Jesu und seiner ersten Anhänger hinaufreichen. Die Dogmatik ist entstanden aus einem inneren Bedürfnis heraus, damit das durch das Evangelium hervorgerufene religiöse Bewußtsein Nahrung und Förderung finden sollte. Die Dogmatik ist somit ebenso wie die Kirche den Gesetzen der Entwicklung unterworfen. Daher ist eine Kritik der Dogmatik nicht nur erlaubt, sondern unter Umständen geboten. Es folgt dann eine eingehende kritische Behandlung der beiden für die christliche Kirche fundamentalen Dogmen, nämlich des trinitarischen und des christologischen. Es ist ganz natürlich, daß Pius X., der die neuen kritischen Untersuchungen nicht nur

nicht anerkennt, sondern aufs tiefste verdammt, diese ketzerischen Auffassungen scharf verurteilt. Für ihn gibt es nur eine Wahrheit, nämlich die von den Kirchenvätern und Konzilien verkündigte. Für ihn ist daher auch die Widerlegung im vorliegenden Falle recht einfach und klar vollzogen, wenn er sich folgender Bestimmung des vatikanischen Konzils bedient (Konstitution, Dei Filius, Kap. 4): „Denn die Lehre des Glaubens, die Gott geoffenbart hat, ist nicht wie eine Erfindung der Philosophie dem menschlichen Geiste vorgestellt worden, um durch ihn vollendet zu werden, sondern sie ward wie ein göttliches Depositum der Braut Christi übergeben, um durch sie treu bewahrt und ohne Irrtum erklärt zu werden. Daher ist auch jener Sinn der heiligen Dogmen immer fest zu halten, den die heilige Mutter, die Kirche, einmal erklärt hat, und niemals darf von diesem unter dem Scheine tieferen Verständnisses abgewichen werden." Auch über das Verhältnis der Theologie zu den andern Wissenschaften läßt sich die Enzyklika in sehr bezeichnender Weise näher aus durch Bezugnahme auf ein apostolisches Schreiben Leo XIII.: „Jedermann weiß, daß in der großen und mannigfaltigen Menge von Fächern, die sich dem wißbegierigen Geiste darbietet, die heilige Theologie so sehr den ersten Platz verdient, daß ein alter Spruch der Weisen sagt, die übrigen Wissenschaften und Künste hätten die Aufgabe, ihr nützlich zu sein und gewissermaßen nach Art von Mägden zu dienen."

Den härtesten Widerstand wird die katholische Kirche solange sie in ihrer heutigen Form besteht dem Modernismus bieten, wo es sich um Aenderung des Verhältnisses von Kirche und Staat, sowie der Aenderung der Kirchenverfassung handelt. Es ist töricht, sagen die Modernisten, heute noch über die übrig gebliebenen politischen Machtbefugnisse zu wachen und zu versuchen die alten wiederzugewinnen. Dadurch würdigt man die Kirche zu einer Bureaukratie herab. Und sie raten daher eindringlich etwa folgendermaßen: Laßt uns Kirche und politische Tätigkeit vollkommen trennen, nur so kommen wir zum wahren Christentum! Laßt uns ferner dahin wirken, daß die Regierung innerhalb der Kirche weniger zentralisiert sei und laßt auch den Laien bis zu einem gewissen Grade an der Regierung teilnehmen! — Wer nun jemals in katholischen Gemeinden gelebt hat, weiß, daß die Modernisten hier etwas vor der Hand noch Unmögliches verlangen. Der Katholik sieht noch heute in seinem Geistlichen eine absolute Autorität, einen Vertreter Gottes. Daher ist auch die Macht selbst der niederen Geistlichkeit ihren Gemeindemitgliedern gegenüber fast eine unumschränkte. Diese Macht wächst mit dem Grade der Stellung; sie, die ohne Zweifel auch ihr Gutes hat, im ganzen aber verderblich wirkt, zu brechen, wird auf dem Wege langsamen Fortschrittes wohl kaum möglich sein. Hauptsächlich aus diesem Grunde scheint es uns auch, daß der Modernismus vorläufig wenig Früchte zeitigen wird. Dazu fehlt, wie Prof. Holl mit Recht behauptet, „die entscheidende Parole, das hypnotisierende alles überschallende Feldgeschrei."

Zum Schluß mögen noch die Maßnahmen, die Pius X. in der Enzyklika gegen den Modernismus ergreifen zu müssen glaubte, kurz Erwähnung finden. Die Ursachen des Modernismus, sagt Pius X., sind „Neugierde und Stolz," die im Innern der Bekenner dieser falschen Lehren Fuß gefaßt haben. Darum sollen derartig stolze Menschen gedemütigt werden, indem man sie an möglichst niedrige Stellen setzt, wo sie weniger schaden können. Huldigen sie auch weiterhin modernistischen Ansichten, so sind sie ihres Amtes zu entsetzen.

Die Erziehung der Zöglinge an den Seminarien soll noch strenger scholastisch sein als bisher. Lehrfächer, die an einer katholischen Universität vertreten sind, dürfen an einer weltlichen Universität nicht gehört werden.

An allen Diözesen sollen amtliche Zensoren angestellt werden, die alle erscheinende Schriften lesen und sie für Katholiken entweder freigeben oder verbieten. Tagesblätter und Zeitschriften unterstehen, insofern sie von Katholiken herausgegeben werden, der Zensur.

Priesterversammlungen sind nur ganz selten zu gestatten und dann auch nur unter der Bedingung, daß keine Gegenstände behandelt werden, welche den Modernisten Gelegenheit geben könnten, sich über ihre Lehre auszulassen.

Endlich soll in allen Diözesen ein „Rat der Wachsamkeit" eingerichtet werden, der mit dem Bischof alle zwei Monate zusammenkommt, um über das, was sie etwa Modernistisches erspäht haben, zu berichten. Verhandlungen und Beschlüsse sind stets streng geheim zu halten. Die Bischöfe selbst müssen alle drei Jahre dem Papste Bericht erstatten über ihre Arbeit gegen den Modernismus.

Eine Erörterung über diese, in unserem Zeitalter getroffenen Bestimmungen gegen eine Geistesrichtung erübrigt sich. Pius X. ist dabei aber nur das Produkt der Verhältnisse. Die Modernisten nennen ihn „einen grundehrlichen pflichtgetreuen Mann," der nur das Gute will, allerdings ein Mann, der sein Leben gleichsam auf dem Lande in frommer Zurückgezogenheit verbracht hat, ohne das Leben unserer Zeit zu kennen und ohne auch nur je das Bedürfnis verspürt zu haben, es kennen zu lernen. Neugierde nennt er ein gefährliches Uebel; ihn hat sie, nach seiner eignen Aussage, nie geplagt. So hat er denn zu der Enzyklika, von seinen eifrigen Beratern verfaßt, allem Anscheine nach nur seinen Namen hergegeben, und wenn auch sicher die getroffenen Maßnahmen durchaus in seinem Sinne geschrieben sind, so ist er selbst sich wohl kaum bewußt, seiner Kirche, ohne es zu wollen, einen Schlag versetzt zu haben.

Jedenfalls dürfen wir behaupten, daß die modernistische Bewegung, gerade für uns, die wir uns Protestanten nennen, eine Fülle des Lehrreichen bietet. Möchten wir doch des Namens unserer Kirche eingedenk sein und Ursache und Wert des Kampfes erkennen, der in der Schwesterkirche entbrannt ist!

Otto Huppert (Davos).